

"Ich habe das nie gesagt", rief Clou.

Sseggi II., der junge Kaiser des symirusischen Imperiums, schaute Clou wortlos aus traurigen Augen an. Sein Blick sprach Bände.

"... zumindest nicht in diesem Zusammenhang", ergänzte Clou kleinlaut.

Sseggi schüttelte langsam den Kopf und ließ die Pausetaste auf der Fernbedienung seiner Kommunikationskonsole los. Die Aufzeichnung der SNA-Nachrichten lief weiter.

"Wie denken Sie über Symirusen im Allgemeinen?" hörte man die Stimme eines namenlosen Interviewers aus dem Off.

"Ach, die... Ein verbrecherisches Pack, wenn Sie mich so fragen. Ich traue den Brüdern nicht", antwortete Clou dreidimensionales Abbild auf dem Monitor.

"Stop!" Clou sprang auf. "Eure Majestät, das geht zu weit! Die eigentliche Fragestellung war 'wie ist Ihre Meinung über die Symirusische Freie Volkspartei', nicht diese Scheiße da. Pardon..."

Sseggi drückte wieder auf die Pausetaste, und der Monitor zeigte ein Standbild. "Ihnen ist klar, welche Reaktionen dieses Interview in der Bevölkerung ausgelöst hat?" fragte er mit Grabesstimme.

"Zu meiner Meinung über die Volkspartei stehe ich", sagte Clou grimmig, "aber daß man meine Aussage im nachhinein auf das gesamte symirusische Volk anzuwenden versucht, dagegen wehre ich mich. Ich mag Euch und Eure Leute, und meine Familie lebt gerne auf Symirus. Außerdem hatte man mir versichert, daß diese Bemerkungen vor der Ausstrahlung herausgeschnitten werden sollten."

Nnallne, der Ratgeber des Königs, langte nach der Fernbedienung und ließ die Aufzeichnung weiterlaufen.

"Mister Gallagher, trotz ihrer rassistischen Äußerungen arbeiten Sie als Leibgardist für den Kaiser von Symirus", fuhr der Nachrichtensprecher fort. "Bringt Sie das nicht in einen Interessenskonflikt?"

"Man sollte das nicht überbewerten", hörte man Clous Antwort, "zumal ich finde, daß es sich hier sehr gut leben läßt."

"Moment!" Clou sprang auf und stach mit dem Zeigefinger auf die Fernbedienung ein. "Da fehlt was! Erstens war die Frage wieder eine andere, und zweitens habe ich da bestimmt zwei Minuten über die Verbesserung der Lebensqualität unter der neuen Regierung referiert! Merken Sie nicht, daß die Frage und die Antwort gar nicht richtig zusammenpassen?"

Nnallne spulte die Aufzeichnung zurück und ließ die fragliche Stelle noch einmal laufen. "Hmm", machte er dann nachdenklich, "wenn das im Computer nachbearbeitet worden sein soll, dann ist es wirklich professionell gemacht."

"Wir reden immerhin über die Stellar News Agency", Clou sprach den Namen der Nachrichtenagentur wie ein Schimpfwort aus, "natürlich ist es professionell gemacht."

"Aber wozu?" fragte Sseggi neutral.

"Wozu?" Clou zuckte hilflos mit den Schultern. "Keine Ahnung. Vielleicht, um mich in Mißkredit zu bringen. Vielleicht will mir jemand was heimzahlen. Vielleicht hat jemand in der SNA gedacht, man müßte das Interview ein bißchen... wie soll ich sagen... nachwürzen."

"Ich denke", sagte Sseggi langsam, "Sie sehen das ein wenig zu egozentrisch, Mister Gallagher. Wenn jemand durch das Interview in seiner jetzigen Form in Mißkredit gebracht werden soll, dann bin ich es, nicht Sie."

Clou schluckte seine Antwort hinunter. Ihm dämmerte, worauf Sseggi hinauswollte.

"Daß ein Mensch über uns Symirusen rassistische Äußerungen über uns Symirusen von sich gibt, ist leider nicht selten", fuhr Sseggi fort. "Nein, es wird sogar gewissermaßen von uns erwartet. 'Froschvisagen', 'Krötengesichter', 'Echsengesocks'... kommen Sie schon, Mister Gallagher, mir sind diese Bezeichnungen nicht fremd. Daß ein Söldner wie Sie überhaupt für

einen Symirusen wie mich arbeitet, hat in der Bevölkerung unseres Reiches eine gewisse Diskussion ausgelöst. Die Leute fragen sich, ob der symirusische Kaiser sein Leben tatsächlich einem menschlichen Leibwächter anvertrauen sollte, wenn doch unterstellt werden muß, daß Menschen grundsätzliche Vorurteile gegen Symirusen hegen."

"Daß Menschen grundsätzlich Vorurteile haben, ist ein Vorurteil", konterte Clou.

"Ein gewisser Rassismus unsererseits, ganz klar", stimmte Sseggi mit einem schiefen Lächeln zu, "aber trotzdem haben die Zweifler in unserem Volk mit der Ausstrahlung dieses Interviews Oberwasser bekommen. Nun wird es heißen, ich hätte eine mangelhafte... wie sagt man doch gleich, Menschenkenntnis."

"Als nächstes wird man die Zurechnungsfähigkeit Seiner Majestät anzweifeln", sagte Nnallne, der bereits begonnen hatte, den Faden weiterzuspinnen.

"Und schließlich wird man Euch des Amtes entheben und eine Marionette der Symirusischen Freien Volkspartei auf den Thron setzen", folgerte Clou, "oder gleich die Monarchie wieder abschaffen und eine neue Staatsform einführen."

"Mal wieder", ergänzte Nnallne dumpf.

"Alles nur wegen der Stellar News Agency." Clou ließ sich in seinen Sessel fallen und vergrub das Gesicht in den Händen. "Hätte ich doch dieses Scheiß-Interview nie gegeben."

"Da kann ich nur zustimmen", sagte Sseggi betrübt und schaute aus dem Fenster. Auf dem großen Platz vor den Mauern des Palastes fand bereits eine Demonstration statt. Trotz der Entfernung und der gepanzerten Sicherheitsfensterscheiben konnte der Kaiser die Buhrufe und Parolen der Volkspartei hören.

*

"Nacht, Papa", sagte Rebecca leise. Sie gab Clou schmatzend einen Gutenachtkuß und kuschelte sich gähnend an seine Schulter.

"Langsam, Du erwürgst mich ja." Er streichelte ihr liebevoll über den Kopf, wiegte sie einige Minuten lang im abgedunkelten Kinderzimmer auf dem Arm und legte sie dann in ihr Bett. Auf Zehenspitzen schlich er hinaus, ging ins Wohnzimmer seiner Suite und ließ sich ächzend auf das breite Ledersofa fallen.

Minuten später glitt die Wohnungstür auf, und Debi kam nach Hause. Müde streifte sie die Stiefeletten und ihre Uniformjacke ab und ließ sie achtlos zu Boden fallen, ebenso wie den Pistolengürtel. Ihre Schicht bei der Palastwache war endlich beendet. Erschöpft, aber glücklich ließ sie sich zu Clou auf das Sofa sinken. "Da bin ich wieder."

"Da bist Du wieder", stellte Clou fest und küßte sie zärtlich. "Du hast Becky knapp verpaßt, ich habe sie gerade ins Bett gebracht."

Debis Gesicht verfinsterte sich ein wenig. Sie ärgerte sich über jede freie Minute, die sie nicht mit ihrer einjährigen Tochter verbringen konnte. "Ihr hättet auch noch die paar Minuten auf mich warten können..."

"Ich wußte ja nicht, daß Du schon unterwegs warst", verteidigte sich Clou. "In den Nachrichten haben Sie von dieser Demonstration vor dem Palast gesprochen, und ich dachte, Du würdest heute später Feierabend haben."

"Mmadr hat mich nach Hause geschickt", entgegnete Debi dumpf. "Er meinte, meine Anwesenheit würde für Unruhe in der Garde sorgen. Natürlich hat er das nicht so gesagt. Er meinte, es wäre zu meinem Schutz."

"Aha", brummte Clou und strich Debi durch die dunklen Locken.

"Nur, weil ich ein Mensch bin", maulte sie frustriert.

Clou seufzte. "Ich bin auch nur 'n Mensch."

"Wenn ich den Schmierfinken von der Stellar News Agency erwische, der uns das eingebrockt hat", zischte Debi, "den nehme ich auseinander!"

"Faulckner?" Clou schnaubte verächtlich. "Ein dummer Junge, nichts weiter. Ich glaube, er wollte nur auffallen mit seiner reißerischen Berichterstattung. Über die Tragweite seiner Entscheidung war er sich vermutlich gar nicht im klaren."

"Um so schlimmer", murmelte Debi und schmiegte sich an ihn. "Laß uns über etwas anderes reden."

Clou küßte sie erneut, diesmal fordernder. "Wieso reden?"

*

Der Angriff kam so schnell, daß Clou nur einen Sekundenbruchteil hatte, um zu reagieren. Aus der endlosen Reihe von uniformierten Würdenträgern, welche Sseggi und Clou bei der morgendlichen Zeremonie im Thronsaal abschritten, sprang ein Symiruse hervor, der ein surrendes Vibromesser in der Hand hielt.

"Tod dem Tyrannen", kreischte er mit schriller Stimme und stürzte sich mit einem Wutgeheul auf Sseggi.

Clous Reaktion war mehr Reflex als alles andere. Mit einem halben Schritt war er zwischen dem Kaiser und dem Angreifer, sein linker Arm ruckte hoch und traf die Hand des Symirusen, die das Messer führte. Mit dem Sirren eines Zahnarztbohrers ritzte die vibrierende Klinge das Fleisch über Clous Handgelenk bis auf den Knochen, und ein feiner Nebel von Blut und Gewebe sprühte über Clous Uniform und den Attentäter. Im gleichen Moment aber hatte Clous rechte Hand bereits den Blaster aus dem Holster gezogen, und als sich sein Finger um den Abzug krümmte, verschwand der Unterleib des Symirusen in einer grellen Stichflamme.

Clou preßte die verletzte Hand an seine Brust, um die Blutung zu unterdrücken, und richtete seine Waffe suchend in die Runde. In der allgemeinen Aufruhr war es schwer, den Überblick zu behalten, aber der Attentäter schien alleine gewesen zu sein. Es gab keinen weiteren Angriff.

"Wir müssen hier weg, Majestät", rief er Sseggi über den entstandenen Tumult hinweg zu. Der Kaiser, aus dessen Gesicht schlagartig sämtliche Farbe gewichen war, nickte hastig. Clou schob ihn durch die panisch umherlaufenden Symirusen hindurch auf den Ausgang des Saales zu, mit seiner Pistole nach allen Seiten hin sichernd.

Auf halber Strecke kam ihnen ein Kontingent der Palastwache entgegen, angeführt von Debi.

"Was ist passiert?" fragte sie erschrocken, als sie Clous blutverschmierten Arm bemerkte.

"Alles unter Kontrolle", antwortete er gelassen, "wir können froh sein, daß dieser Spinner nur ein Messer und keinen Blaster dabei hatte. Noch mal gut gegangen, nicht wahr, Euer Majestät?"

Sseggi legte Clou schwer die Hand auf die Schulter. Er sah aus, als ob er jeden Moment in Ohnmacht fallen würde. "Danke, mein Freund."

*

"Hätten Sie nicht woanders hinballern können?" Kommissar Hhuccr schüttelte mißbilligend den Kopf.

"Ich hatte nicht die Zeit, wählerisch zu sein", entgegnete Clou mürrisch. "Ich habe einfach nur auf sein Herz gezielt."

"Und dabei auch gleich seine Papiere mit verbrannt", kommentierte der Polizist säuerlich.

"Falls er überhaupt welche dabei hatte", konterte Clou, "welcher Attentäter geht schon mit Reisepaß, Mitgliedsausweisen und Parteibuch zur Arbeit?"

"Es wäre immerhin möglich gewesen, daß er Papiere bei sich hatte", brummte Hhuccr, "aber mit dem, was von der Briefftasche noch übrig ist, können wir nichts mehr anfangen, wenn Sie verstehen, was ich meine."

"Vielleicht lassen Sie mal die Mitgliedsliste der Freien Volkspartei überprüfen", schlug Clou vor, "ich könnte mir vorstellen, daß die dort jemanden vermissen."

"Ich wäre mit voreiligen Verdächtigungen vorsichtig", schnaufte Hhuccr, "gerade Sie sollten wissen, daß man mit leichtfertigen Vorurteilen schnell in Teufels Küche kommen kann, Mister Gallagher."

Clou wanderte ruhelos im Büro des symirusischen Polizisten auf und ab. Hhuccr war in den letzten Monaten so etwas wie ein Freund für den Söldner geworden, denn ihre Arbeitsgebiete überlappten sich gelegentlich. Clou schloß aber nicht aus, daß die Stimmung im Volk nach der Ausstrahlung des manipulierten Interviews auf den Kommissar abgefärbt hatte.

"Sie haben immerhin den intakten Oberkörper", sagte Clou hoffnungsvoll, "können Sie ihn nicht anhand seines Gesichts identifizieren?"

"Auf die Idee sind wir auch schon gekommen, Mister Gallagher", seufzte Hhuccr, "aber wie Ihnen unsere Gerichtsmedizin bestätigen wird, wurde dem Attentäter vor weniger als einer Woche einem chirurgischen Eingriff unterzogen. Das heißt, jemand hat ihm ein komplett neues Gesicht gegeben."

Clou dachte einen Moment lang nach. "Wer hat die Mittel für eine solche Operation? Das MediCentre?"

Hhuccr kratzte sich am Kinn. "Das MediCentre... Durchaus möglich." Hhuccr hatte selbst eine Weile in der Polizeidienststelle der symirusischen Ärztestadt gearbeitet und kannte sich dort recht gut aus. Auch dort gab es sicherlich Sympathisanten der Freien Volkspartei... "Ich werde meine Kontakte dort mal aufwärmen, Mister Gallagher. Vielleicht erfahren wir ja auf diese Art und Weise etwas interessantes, was meinen Sie?"

Clou zuckte mit den Achseln. "Einen Versuch ist es wert."

*

"Auf Oea wurde die Ausstrahlung des umstrittenen Gallagher-Interviews mit großer Begeisterung aufgenommen", meldete der SNA-Nachrichtensprecher. Clou glaubte fast, eine Spur von Schadenfreude aus der Stimme des Reporters herauszuhören. "In der oeanischen Bevölkerung ist die Erinnerung an den mißglückten symirusischen Invasionsversuch, welcher von Clou Gallagher quasi im Alleingang vereitelt worden war, noch sehr lebendig. Die Regierung von Oea, welche im Rat der Kaffi-Liga eine wichtige Rolle spielt, hat ebenfalls ihre vorbehaltlose Zustimmung mit den Äußerungen des Söldners signalisiert—"

"Das reicht!" Sseggi II. beendete die Übertragung mit einem Fausthieb auf die Fernbedienung. Der Monitor der Kommunikationskonsole wurde dunkel, und das Gerät verstummte mitten im Satz.

Clou stand am Fenster von Sseggis Audienzzimmer und sah nachdenklich auf den Schloßhof hinab. Er ahnte bereits, was der Kaiser zu diesen Neuigkeiten sagen würde.

"Wissen Sie eigentlich, wieviel Zeit, Geld und Arbeit es mich gekostet hat, die Beziehungen zwischen der Kaffi-Liga und Symirus wieder halbwegs zu kitten?" polterte Sseggi. "Alles umsonst, mein Freund, alles umsonst! Ich hatte mich so bemüht, den Oeanern ein besseres Bild von uns Symirusen zu vermitteln, und nun werden wir wieder mit diesen Fanatikern von damals in einen Topf geworfen..."

"Wer weiß, was für eine Version des Interviews auf Oea ausgestrahlt wurde", murmelte Clou dumpf.

"Meinen Sie, man hat nochmals die Sendung umgeschnitten?" fragte Nnallne und kratzte sich nachdenklich an seinem struppigen Kinnbart.

"Ist nicht auszuschließen. Wenn die Agitatoren bei der SNA clever sind, lassen sie ihr jeweiliges Zielpublikum das hören, was es hören will", entgegnete Clou.

"Und die Version, die bei uns ausgestrahlt wurde?" fragte Sseggi wütend, "wer wollte so etwas hören?"

"Die Freie Volkspartei", sagte Nnallne achselzuckend.

"Das können wir nicht beweisen", schnaubte Sseggi.

"Aber die Freie Volkspartei kann den meisten Profit aus der derzeitigen Situation schlagen", gab Nnallne zu bedenken. "Könnte es möglich sein, daß die Freie Volkspartei die SNA bezahlt hat, das Interview so zu manipulieren, daß Mister Gallagher und Seine Majestät diskreditiert werden sollten?"

"Denkbar", sagte Clou, "aber unwahrscheinlich. Ich halte die Freie Volkspartei nicht für so weitsichtig. Und außerhalb von Symirus haben sie keine Kontakte und keinen Einfluß. Nein, das vermurkste Interview ist auf dem Mist von diesem schnöseligen Starreporter gewachsen..."

"Nigel Faulckner", soufflierte Nnallne.

"Genau der... Tja, und die Genossen von der Freien Volkspartei haben höchstens spontan die Gunst der Stunde genutzt und ihre eigene Kampagne gestartet, um den Kaiser und mich in den Schmutz zu ziehen", sagte Clou frustriert.

"Ich vermute, eine Gegendarstellung hilft uns jetzt auch nicht mehr...", schlug Nnallne hilflos vor.

"In welchen Medien?" Sseggi lachte spöttisch und sah seinen Ratgeber aus traurigen Augen an. "Die meisten werden von der SNA kontrolliert, und sie werden uns kaum zu Wort kommen lassen. Oder unsere Aussage wieder verfremden, damit sie selbst nicht den Schwarzen Peter zugeschoben bekommen. Drittens glaubt die Öffentlichkeit nur das, was sie auch glauben *will*."

"Womit wir wieder am Anfang wären", sagte Clou finster, "denn am einfachsten fällt es den Leuten, die verfremdeten Aussagen aus dem Interview als Wahrheit zu akzeptieren."

*

Kommissar Hhuccr hatte in den Jahren, in denen er in der Ärztstadt gearbeitet hatte, nur selten einen Fuß in die Straßen gesetzt, welche er jetzt entlanglief. Das Viertel, in dem er nun gezwungenermaßen unterwegs war, gehörte zu den finstersten Ecken des MediCentres, welches sich sonst als Ansammlung von makellos sauberen Wolkenkratzern aus Glas, Metall und Beton präsentierte.

Zwischen dem Ambulanz-Flügel, dem Rand des Urwalds und der Landeplattform für interstellaren Verkehr jedoch lag ein ausgedehntes Netz von Straßenzügen, welches in keinem der Hochglanzprospekte über das MediCentre auftauchte. Trödeläden, Kneipen, Schnellrestaurants, Kinos und Bordelle sorgten dafür, daß es den vorbeikommenden Frachterpiloten und den vergnügungssüchtigen Bewohnern des MediCentres niemals langweilig wurde.

Hhuccr hatte schnell gemerkt, daß er mit seinen Recherchen in den Vorstandsetagen der Klinik für plastische Chirurgie nicht viel in Erfahrung bringen würde. Er hatte daraufhin scheinbar planlos die Korridore der Klinik durchwandert, war einem der Krankenpfleger, als dieser seine Schicht beendete, unauffällig gefolgt und hatte den jungen Symirusen angesprochen, als dieser sich an einer Imbißbude am Rande des Vergnügungsviertels einen Snack gekauft hatte. Unter einem Vorwand hatte Hhuccr den Pfleger in eine Reihe der zwielichtigsten Kneipen gelotst und unter der subtilen Zuhilfenahme von Alkohol und Drogen sowie der Gesellschaft einiger leichtbekleideter Bardamen zum Plaudern verleitet.

Und wie er geplaudert hatte! Hhuccr hatte unauffällig eine Kapsel mit einem antialkoholischen Präparat geschluckt, um bei der Zechtour überhaupt einen klaren Kopf behalten zu können. Das Bandgerät in seiner Manteltasche hatte derweilen das gesamte Verhör aufgezeichnet.

Leider hatte der Pfleger den gewagten Cocktail aus Alkohol und Drogen nicht besonders gut verkraftet und sich ausgerechnet in den Armen der teuersten Prostituierten des Etablissements

übergeben. Der Zuhälter des Mädchens, welcher auch Inhaber des Nachtclubs war, hatte getobt und Hhuccr und seinen Gast auf die Straße geworfen – natürlich, *nachdem* er ihnen ihre Brieftaschen abgenommen hatte. Dabei war das Aufnahmegerät zum Vorschein gekommen, der Nachtclubbesitzer hatte in Hhuccr einen verdeckten Ermittler der Sittenpolizei gesehen, und in dem anschließenden Handgemenge waren zunächst der Pfleger und dann der Zuhälter mit eingeschlagenen Schädeln auf dem Boden des Etablissements gelandet.

Nun lief Hhuccr, so schnell ihn seine kurzen Beine trugen, zurück zu dem Parkhaus am anderen Ende des Vergnügungsviertels, wo sein Hovercar parkte. Ihm auf den Fersen waren zwei grobschlächtige Kerle mit Verbrechervisagen, ein Drobarianer und ein Teräer, welche der Nachtclubbesitzer auf ihn angesetzt hatte, ehe er in einer Blutlache sein Leben ausgehaucht hatte. Hhuccr brauchte sich nicht umdrehen, um nachzusehen, ob er noch verfolgt wurde. Er hörte seine Verfolger nach ihm rufen, und ab und zu, wenn sich die Menge der Vergnügungssüchtigen teilte und den beiden Schlägern freie Sicht auf ihre Beute ermöglichte, zerriß ein Schuß die Nacht.

Keuchend bog der symirusische Polizist in eine Seitenstraße ein. Nach wenigen Metern kam er schlitternd zum Stehen; zu spät erkannte er, daß er sich in eine Sackgasse verirrt hatte. Mit einem Hechtsprung verschwand er kurzentschlossen hinter einem Berg von Abfallsäcken und Sperrmüll, welcher ihn vor neugierigen Blicken schützte.

Gallagher! Er mußte Gallagher informieren, durchfuhr es ihn siedendheiß. Jede Müdigkeit war von ihm abgefallen, als er seine Manteltaschen nach seinem Sprechgerät absuchte. Mit zitternden Fingern wählte er die Nummer von Gallaghers Privatanschluß.

"Ja?" hörte er Gallaghers Stimme.

"Ich bin's, Hhuccr", flüsterte er in das Mikrofon, "Sie hatten recht! Der Leiter der Raumstation, die Symirus VII umkreist, ist ein Funktionär der Freien Volkspartei. Er hat die Gesichtsoperation des Attentäters finanziert."

"Ich versteh' Sie sehr schlecht, Hhuccr. Wo stecken Sie?"

"Ich bin..." Hhuccr verstummte.

Zwei dunkle Gestalten näherten sich ihm und hoben drohend ihre Blasterkarabiner.

*

"Aber wir haben eine Verbindung", wiederholte Clou.

"Aber wir haben keine Beweise", wiederholte Nnallne ebenso geduldig. "Alles, was wir haben, ist ein Ferngespräch und ein toter Polizist mit einem irreparablen Schädel-Hirn-Trauma."

Clou war außer sich vor Wut. Er war kurz davor, Nnallne zu erwürgen. Nur die Anwesenheit des Kaisers und das Wissen um die Nahkampfkünste des symirusischen Politikers hielten ihn zurück. "Ich weiß", stieß er zwischen zusammengebissenen Zähnen hervor, "Sie müssen mich nicht ständig daran erinnern, Nnallne! Hhuccr war so etwas wie mein Freund!"

"Und er ist in Ausübung seiner Pflicht gestorben", sagte Sseggi sanft, "genau so, wie es von uns allen erwartet wird. Nicht wahr, Mister Gallagher?"

Clou verschränkte die Arme vor der Brust. "Soll daß heißen, wir gehen der Spur nicht nach?"

Sseggi schürzte die Lippen. "Das würde heißen, der Kommissar wäre umsonst gestorben. Das wiederum dürfen wir nicht durchgehen lassen. Ich bin dafür, daß wir dem Kommandanten der Raumstation von Symirus VII mal einen Besuch abstatten."

Auf Clous Gesicht breitete sich ein grimmiges Lächeln aus.

"Das kann ja nichts schaden", bemerkte Nnallne vorsichtig.

*

"Wer, sagten Sie?" Die Augen des Stationskommandanten drohten aus den Höhlen zu treten. "Der Kaiser, Sir. Und sein Ratgeber Nnallne. Und der menschliche Leibwächter", wiederholte der Sicherheitsbeamte, in dessen Hangar soeben ein kleines blaues Raumschiff mit dem hochkarätigen Besuch an Bord gelandet war.

"Eine spontane Inspektion unserer Raumstation?" Der Kommandant kratzte sich nachdenklich hinter dem Ohr. So kurz nach dem vergeblichen Attentat auf den Kaiser... und unmittelbar nach dem mysteriösen Tod eines Polizisten, der in der Klinik für plastische Chirurgie herumgeschnüffelt hatte... das konnte kein Zufall sein! War man ihm etwa so schnell auf die Schliche gekommen? Unmöglich! Seine Gedanken rasten – Flucht war ausgeschlossen, da sie einem Schuldeingeständnis gleich käme. Er konnte seine Gäste lediglich empfangen, gut bewirten und schnell wieder hinauskomplimentieren, ehe sich jemand zu sehr für ihn und seine Parteiliebe interessierte.

"Na schön", seufzte er und strich seine Uniformjacke glatt, "ich bin bereit. Lassen Sie unsere Gäste nicht warten. Ich gehe selbst 'runter in den Hangar, um sie in Empfang zu nehmen."

"Sehr wohl, Sir!" Der Sicherheitsbeamte machte auf dem Absatz kehrt und schlurfte davon.

*

"Worauf warten wir?" fragte Sseggi ungeduldig.

"Ein technischer Defekt", sagte die Stimme des Bordcomputers entschuldigend, "es gibt ein Problem, den Hangar wieder mit Sauerstoff zu fluten. Bei unserer Landung waren die Hangarschotten offen, und draußen herrscht noch Vakuum. Bis die Kollegen fertig sind, können wir nicht aussteigen."

"Aha", machte der Kaiser.

"Es könnte auch ein Trick sein, um uns aufzuhalten", gab Clou zu bedenken.

"Sie meinen, die hätten was zu verbergen?" fragte Nnallne skeptisch.

"Wenn plötzlich der Kaiser vor der Tür steht, werden sogar die Kommandanten nervös und lassen noch mal schnell die Stiefel polieren und die Korridore fegen", scherzte Trigger, der Bordcomputer, lakonisch.

"Oder Schlimmeres", brummte Clou.

"Hat Ihnen schon mal jemand gesagt, daß Sie ziemlich mißtrauisch sind?" fragte Nnallne vorwurfsvoll.

"Ja, einer." Clou grinste vielsagend.

"Es geht los", unterbrach Trigger das Gespräch. Durch das Kanzelfenster konnte Clou sehen, daß die Beleuchtung des Hangars, in dem Trigger parkte, von rot auf grün gewechselt hatte. Die inneren Hangartüren glitten geräuschlos auf, und ein kleiner, untersetzter Symiruse eilte dienstbeflissen herbei.

"Kundschaft", murmelte Trigger.

"Okay, Freunde; Showtime!" Clou betätigte einen Schalter, und die Außenluke schwang auf. Sseggi, Nnallne und Clou verließen den kleinen blauen Frachter und traten dem Kommandanten der Raumstation entgegen.

"Eure Hoheit", der Kommandant ließ sich auf ein Knie sinken, "es ist mir eine besondere Ehre, Euch und Euer Gefolge an Bord begrüßen zu dürfen."

"Erheben Sie sich doch", sagte Sseggi huldvoll, "ich bin sozusagen inkognito hier. Mein Gefolge besteht lediglich aus Senator Nnallne und Mister Gallagher, wie Sie sehen."

"Ah." Der Kommandant strich seine Uniformjacke glatt und verneigte sich in die Richtung von Sseggis Begleitern. "Ich bin Ttrall, der Kommandant dieser Raumbasis. Willkommen."

"Sehr erfreut", zirpte Nnallne.

"Ebenfalls", brummte Clou – zwar höflich, aber mit der rechten Hand in unmittelbarer Nähe seines tief hängenden Holsters.

"Darf ich mir erlauben zu fragen, was Eure Majestät von mir wünschen?" erkundigte Ttrall sich dienstbeflissen. Hinter ihm an der Hangartür war inzwischen hastig eine Einheit symirusischer Fußsoldaten in einer Reihe angetreten – die Ehrengarde, stellte Clou fest. Daß die Soldaten erst mit einer so großen Zeitverzögerung hier antraten, zeugte davon, daß der Besuch den Kommandanten wirklich unvorbereitet getroffen hatte. Also hatte es keine undichten Stellen in der Reichskanzlei gegeben. Gut so, dachte Clou zufrieden.

"Wir sind hier, um uns ein allgemeines Bild von Ihrer Station hier zu machen", sagte Sseggi neutral, "und dann habe ich sicherlich noch die eine oder andere Frage an Sie, wenn wir mit unserem Rundgang fertig sind."

"Gerne." Ttrall räusperte sich und wies mit der Hand auf die Ehrengarde, die neben der Hangartür in Reih und Glied angetreten war und die Waffen zur Inspektion präsentierte. "Bitte, hier entlang, meine Herren."

*

Der Rundgang durch die Raumstation verlief ereignislos. Ttrall hielt einen einstudiert wirkenden Vortrag, in dem er immer wieder die wichtige strategische Position betonte, welche die Station im Orbit um Symirus VII hielt. Immerhin beherbergte die Station eine Außenstelle des symirusischen Zollamts, ein zur Universität von Gllall gehörendes Observatorium und eine fünftausend Mann starke Garnison der Grenzstreitkräfte.

"... und dafür, daß diese Station bereits vor über zehn Jahren in Betrieb genommen wurde, ist sie noch ganz gut in Schuß, wenn ich mir diese Bemerkung erlauben darf", ergänzte Ttrall im Plauderton, während die Gruppe das Büro des Kommandanten erreichte.

"Durchaus", stimmte ihm Sseggi zu, "Sie haben gute Arbeit geleistet, Kommandant."

"Oh, danke", Ttrall verbeugte sich dankbar für das erheischte Kompliment, "Majestät sind zu gütig."

"Arschkriecher", murmelte Clou so leise, daß nur Nnallne ihn hören konnte. Der Politiker warf ihm einen mißbilligenden Blick zu. Der Söldner mußte schmunzeln; Nnallne hatte ebenso wie Clou allen Grund, den Vertretern der Freien Volkspartei nicht zu trauen, doch als Mitglied des symirusischen Senats konnte er es sich nicht leisten, seine Meinung in der Öffentlichkeit kund zu tun. Schon gar nicht bei der derzeitigen Stimmung in der Bevölkerung...

"Stimmt es eigentlich, daß Sie in Ihrer Partei inzwischen an Einfluß gewonnen haben?" erkundigte sich Sseggi höflich, nachdem er in einem der bequemen Besuchersessel Platz genommen hatte.

Clou verstand inzwischen genug von der Körpersprache der Symirusen, um zu erkennen, daß Ttrall nur mit Mühe seinen Schreck überspielte. Hatte er das Thema etwa vermeiden wollen?

"Ich war mir nicht bewußt, daß meine Parteizugehörigkeit Gegenstand Eures Interesses ist", wich Ttrall schüchtern aus.

"Im Gegenteil", sagte Sseggi nachdrücklich, "es interessiert mich sogar sehr, welche politischen Ansichten die Würdenträger in meinem Staat vertreten."

"Die Freie Volkspartei ist nicht illegal", verteidigte sich Ttrall.

"Noch nicht", murmelte Clou. Nnallne warf ihm erneut einen strafenden Blick zu.

"Verstehen Sie mich nicht falsch", sagte Sseggi ruhig, "niemand will die Freie Volkspartei verbieten. Daß Ihre Partei und meine Regierung nicht immer einer Meinung sind, ist nur natürlich. Ich begrüße eine sachlich geführte Diskussion mit den Vertretern der Opposition, weil davon beide lernen und sich weiterentwickeln können."

"Majestät haben ja so recht", sagte Ttrall schmeichelnd.

"Um so betrübter bin ich, weil ich erfahren mußte, daß jemand auf dieser Raumstation in den hinterhältigen Mordanschlag verwickelt sein soll, welchen mein Leibwächter nur knapp vereiteln konnte", sagte Sseggi mit einer Handbewegung in Clous Richtung.

Ttralls Augen quollen aus den Höhlen. "Auf dieser Raumstation? Wirklich?"

"Wirklich", bestätigte Sseggi, "jemand auf dieser Raumstation. Könnten Sie sich zufällig vorstellen, wer das gewesen sein könnte?"

Ttrall schüttelte energisch den Kopf. "Meine Mitarbeiter sind über jeden Verdacht erhaben, Majestät. Ich traue keinem einzigen von ihnen die Vorbereitung eines solch abscheulichen Verbrechens zu."

"Können Sie auch für die fünftausend Flottensoldaten unter Ihrem Kommando sprechen?" schaltete sich Nnallnes dünne, hohe Stimme in das Gespräch ein.

Ttrall war einen Moment lang sprachlos. "Nicht für jeden einzelnen natürlich", gab er kleinlaut zu, "aber die Soldaten sind auf die Verfassung von Symirus und die Person des Kaisers vereidigt. Bei der Auswahl der Rekruten wird bereits sehr sorgfältig ausgesiebt... ich kann mir beim besten Willen nicht vorstellen, daß Attentäter oder Verschwörer in der Flotte ihr Unwesen treiben können, Majestät."

"Wie dem auch sei", Sseggi stand wieder auf und signalisierte seinen Begleitern, daß es Zeit war zu gehen, "die Spur des Attentäters führte uns zu Ihrer Raumstation. Ich erwarte von Ihnen, daß Sie alles in Ihrer Macht stehende tun, um eventuelle Mitverschwörer hier an Bord aufzudecken und an uns auszuliefern, unabhängig von Ihrer politischen Gesinnung oder der Parteizugehörigkeit von möglichen Verdächtigen. Der Dienstrang des Betreffenden ist ebenfalls vollkommen unerheblich bei der Wahrheitsfindung. Habe ich mich klar ausgedrückt?"

Ttrall schluckte. "Kristallklar, Eure Majestät."

"Gut." Der Kaiser nickte nachdenklich. "Dann können wir ja wieder gehen. Danke für Ihre Gastfreundschaft, Kommandant. Lassen Sie nur, wir finden alleine 'raus."

*

"Ich denke, er hat unsere Botschaft verstanden", sagte Nnallne zufrieden, als sie wieder an Bord ihres Frachters waren.

"Ich denke, er hat Dreck am Stecken", knurrte Clou.

"Ich auch." Sseggi saß neben dem Söldner in Triggers Copilotensitz und schaute neugierig zu, wie Clous flinke Finger über die Kontrollen des Schiffes glitten. "Aber wir können es ihm nicht beweisen. Etwas wissen und etwas beweisen können sind zwei verschiedene Sachverhalte, Mister Gallagher. Leider, leider."

"Wir hätte ihn einfach mit der Beschuldigung, der Drahtzieher gewesen zu sein, konfrontieren sollen. Mal sehen, was er dann gesagt hätte", sagte Clou und fluchte leise.

"Entweder wäre er prompt zur Presse gegangen und hätte sich bitterlich über die grundlosen Anschuldigungen beklagt, oder er hätte den Selbstzerstörungsmechanismus der Raumstation aktiviert, um sich und uns und alle Beweise zu vernichten", gab Nnallne zu bedenken.

"Es war unter diesen Umständen klüger, subtil vorzugehen als mit einem bewaffneten Enterkommando die Station zu stürmen und ein Geständnis aus Ttrall herauszuprügeln, welches er ohnehin bei der ersten Gelegenheit widerrufen hätte", sagte Sseggi langsam, "auch wenn die Alternative durchaus ihren Reiz gehabt hätte."

"Und was wird Ttrall jetzt als nächstes machen?" fragte Clou skeptisch.

"Genau darauf bin ich auch gespannt", entgegnete Sseggi mit einem jugenhaften Grinsen.

"Machen Sie sich nichts draus, Mister Gallagher, so ist nun mal die Politik bei uns."

"Eines steht fest – Politiker werd' ich nie", murmelte Clou gleichgültig.

*

Nnallne wußte zunächst gar nicht, wo er war. Ihn umgab völlige Dunkelheit, und ein lautes Geräusch hatte ihn geweckt.

Allmählich beruhigte sich sein Puls wieder. Es war zwei Uhr morgens, er lag in seinem Bett, es war alles in Ordnung. Gut...

Die Rufleuchte der Kommunikationskonsole an der Wand blinkte, und ein drängender Summton ertönte erneut. Nicht gut...

Der Ratgeber des Kaisers rieb sich den Schlaf aus den Augen, schlurfte zu der Konsole und ließ sich vor dem Monitor nieder. Mit einem Daumendruck auf das Identifikationsfeld nahm er das Gespräch entgegen. Der Bildschirm wurde hell und zeigte das grinsende Gesicht von Clou Gallagher. Gar nicht gut...

"Hallo, Nnallne. Können Sie auch nicht schlafen?"

"Rasend komisch, Mister Gallagher, rasend komisch", näselte Nnallne in seiner dünnen, hohen Stimme. "Ich hoffe, es gibt einen sehr guten Grund, mich um diese Zeit aus dem Bett zu klingeln."

"Eine Idee", sagte Gallagher und lehnte sich mit Verschwörermiene vor. "Was wäre, wenn wir selbst ein Attentat auf Sseggi verüben?"

"Was?" Nnallne war für einen kurzen Moment hellwach.

"Eine Inszenierung, versteht sich", beeilte sich Clou zu sagen, "wir heuern einen Attentäter an, der versucht, einen Mordanschlag auf den Kaiser durchzuführen. Ich verhindere das Attentat und unser Komplize gibt bei der Polizei an, er sei von Ttrall beauftragt worden. Dann hat Ttralls Partei den Schwarzen Peter, ich bin aus den Schlagzeilen der Boulevardpresse raus, und der Kaiser hat einige Sorgen weniger. Ist doch gut, oder?"

Nnallne seufzte schwer. "Sehr gut sogar, Mister Gallagher. So gut sogar, daß ich schon selbst auf die Idee gekommen bin."

"Ach so", machte Clou enttäuscht. "Und ich dachte schon, ich hätte eine originelle Idee.. Tja, das war dann wohl nichts."

"Sozusagen", nickte Nnallne betrübt.

*

Die Sonne brannte heiß auf die Schnellstraße hinab, die quer durch den Dschungel von Symirus III führte und die Metropole Gllall mit dem Medi-Centre verband. Der Fahrzeugkonvoi aus drei schwarz lackierten Hovercars, in dem der Kaiser zu der Ärztstadt unterwegs war, um sich auf einer Messe über die neuesten Fortschritte in der Medizintechnik zu informieren, bewegte sich mit hoher Geschwindigkeit über die glatte plaspfaltierte Fahrbahn.

Clou fluchte trotzdem. Er war es gewohnt, größere Entfernungen grundsätzlich an Bord seines Kompaktfrachters zurückzulegen. Selbst die zweihundert Stundenkilometer, mit denen die Hovercars über den Highway flitzten, kamen ihm wie Schnecken tempo vor. Er hätte es vorgezogen, Sseggi mit Trigger zum Medi-Centre zu fliegen. Der Kaiser hatte abgelehnt. Er hatte momentan viel Zeit, aber ein beschränktes Budget. Die Stimmung in der Bevölkerung war noch immer nicht die beste, und es hätte nach Meinung der kaiserlichen Image-Berater ein falsches Signal gegeben, wenn ausgerechnet Clou Gallagher neben der umstrittenen Leibwächterposition auch noch die Rolle des Chauffeurs für sich allein beansprucht hätte.

"Ist es noch weit?" fragte Debi. Sie saß hinter ihm auf dem Rücksitz der Limousine und sah gelangweilt aus dem Fenster. Neben ihr schlief Rebecca friedlich in ihrem dafür vorgesehenen Kindersitz.

Clou sah den Fahrer der Limousine fragend an. Der Symiruse sah ungerührt auf die Fahrbahn, die in der Sommerhitze flirrte. "Eine halbe Stunde", entgegnete er auf Debis Frage. Offensichtlich hatte er keine große Lust, mit seinen menschlichen Passagieren Konversation zu treiben.

"Um so-"

Clou führte den Satz nicht zu Ende. Einige hundert Meter vor ihnen blitzte ein Gegenstand auf der Fahrbahn im Sonnenlicht auf. "Bremsen Sie!"

Der Chauffeur war ein routinierter Fahrer, welcher seit geraumer Zeit die VIP-Limousinen des kaiserlichen Hofes fuhr. Er hatte die Bedrohung im gleichen Moment erkannt wie Clou.

"Minen", zischte er und bremste das Fahrzeug ab, während seine Augen den Randstreifen des Highways argwöhnisch nach eventuellen Attentätern absuchten.

Clou hatte in der Zwischenzeit die Kommunikationskonsole aktiviert und das hinter ihnen fahrende Fahrzeug angerufen. Nnallnes bärtiges Gesicht erschien auf dem Bildschirm.

"Was ist denn?" fiepte der Politiker ungehalten. "Warum bremsen Sie denn auf freier Strecke?"

"Die Straße ist vermint", entgegnete Clou knapp. "Wir müssen langsamer werden und das Hindernis umfahren."

"Verstanden", bestätigte Nnallne erschrocken und begann, dem Fahrer seines Wagens Anweisungen auf symirusisch zu geben.

"So ein Mist", murmelte Clous Chauffeur – Tlliss, erinnerte sich Clou jetzt an dessen Namen – und runzelte die Stirn, während er die Limousine langsam auf die silbrig glänzenden Metallplatten zusteuerte, welche jemand wie eine Barriere mitten auf der Fahrbahn plazierte hatte.

"Ziemlich auffällig", murmelte Debi, "die Dinger kann man doch von weitem sehen."

Während das Hovercar dem Hindernis im Schrittempo auswich, hatte Clou die Gelegenheit, sich die Minen aus der Nähe anzusehen. Es handelte sich um ein Modell, welches er noch nicht gesehen hatte; die tellergroßen, etwa zehn Zentimeter dicken Scheiben bestanden aus einem silbrig schimmernden Material. Auf den Oberseiten der Platten befanden sich kleine Antennen – vermutlich die Auslöser, die beim Überfahren der Mine die Explosion auslösen würden, dachte Clou.

Oder...

Moment mal!

Er kannte diese Gebilde doch von irgendwoher...

Die Erkenntnis traf ihn wie ein Blitz. Er rempelte Tlliss brüsk an: "Geben Sie Gas, Mann! Das sind keine Minen!"

"Sondern?" Tlliss beschleunigte das Fahrzeug, ohne Widerworte zu geben.

"Sensoren", stieß Clou zwischen zwei Flüchen hervor, "die unsere Anwesenheit vermutlich bereits an den Kursrechner einer Mittelstreckenrakete weitergemeldet haben."

"Scheiße", zirpte Tlliss und gab Vollgas. Der Motor heulte auf, und das Fahrzeug machte einen Satz nach vorne, daß Clou, Debi und Rebecca in die Sitze gepreßt wurden. Die Limousine des Kaisers hinter ihnen beschleunigte ebenfalls, ebenso das dritte Hovercar des kleinen Konvois. Clou wies die Insassen der beiden anderen Wagen an, so schnell wie möglich einen ausreichend großen Sicherheitsabstand zu den Sensoren zu schaffen.

Die Warnung kam jedoch zu spät. Aus dem wolkenlosen Himmel raste ein langes, schlankes Geschos heran, welches sich über der Stelle, an der die Sensoren die Fahrbahn markierten, in eine Wolke kleinerer Objekte aufteilte. Wie ein Hagelsturm fegten die Geschosse über die drei davonrasenden Limousinen hinweg, und wo sie einschlugen, detonierten sie in grellroten Feuerbällen.

Das Fahrzeug, welches die Nachhut gebildet hatte, wurde von mehreren Volltreffern getroffen, zerfetzt und hoch in die Luft geschleudert. Die Limousine des Kaisers wurde von Trümmern getroffen, von den Druckwellen der einzelnen Explosionen durchgeschüttelt und von der Fahrbahn gefegt. Tlliss konnte sein Hovercar nur mit Mühe zwischen den Explosionen hindurchlenken; herausgesprengte Fahrbahnfragmente prasselten wie Schrapnell gegen die gepanzerte Karosserie. Erst als das Wrack des durch die Luft gewirbelten dritten Fahrzeuges auf dem Heck der Limousine landete, kam sie schleudernd zum Stehen.

"Raus!" Die Limousine rutschte immer noch über den aufgewühlten Plaspflaster, als Clou und Debi bereits mit gezogenen Waffen aus dem Wagen sprangen und zu Sseggis Fahrzeug liefen. "Bleiben Sie bei der Kleinen", rief Debi ihrem Chauffeur über die Schulter hinweg zu. Tlliss nickte blaß, am ganzen Körper zitternd.

Clou war als erster bei der Limousine des Kaisers, welche durch die Explosion eine bewaldete Böschung hinabgeschleudert worden war. Etliche Bäume und Farne waren unter der Last des Hovercars geknickt und zerschreddert worden.

Clou rüttelte an der Tür zur Passagierkabine, doch das Metall der Karosserie hatte sich durch die Hitze und den Aufprall verformt. Die Tür hielt allen Versuchen, sie zu öffnen, stand. Clou richtete seinen Blaster auf das Türschloß und drückte ab. Das Türschloß zerfloß zu Schlacke, doch die Tür klemmte noch immer.

"Auf dieser Seite geht's besser", sagte Nnallne, der inzwischen auf der anderen Seite der Limousine ausgestiegen war und Clou über das Wagendach hinweg kraftlos zuwinkte.

"Hätten Sie auch gleich sagen können", brummte Clou und steckte seine Waffe weg. "Ist der Kaiser okay?"

"Mir geht's gut", meldete sich Sseggi zu Wort, der gleich nach seinem Berater das verbeulte Fahrzeug verlassen hatte.

"Die Nachhut hat's erwischt", meldete Debi, die schlitternd die kleine Böschung herabkam. "Von dem Wagen ist nichts übrig."

"Was machen wir jetzt?" fragte Nnallne, während er dem Fahrer der Limousine beim Aussteigen behilflich war.

"Evakuieren", sagte Clou grimmig und aktivierte das kleine Sprechfunkgerät am Kragen seiner Uniformjacke. In Sekundenschnelle hatte er eine Verbindung zu seinem Raumschiff, welches in dreihundert Kilometern Höhe über ihnen in einem Parkorbit wartete. "Trigger...?"

*

"Wir hätten den Besuch im MediCentre trotzdem durchführen sollen", brummte Sseggi nachdenklich und kraulte sich den Bart.

"Und Euch noch mehr in Gefahr bringen?" Clou lief ruhelos vor dem Thron des Kaisers auf und ab.

"Ich kann mich nicht bis an mein Lebensende in diesem Audienzzimmer verbarrikadieren", protestierte der Kaiser.

Clou zuckte scheinbar unberührt mit den Achseln. "Wenn Ihr Euch in Gefahr begeben, könnte Euer Lebensende schneller kommen, als wir alle es uns wünschen."

Die Tür öffnete sich, und ein nachdenklich wirkender Nnallne schlurfte herein. "Majestät... Mister Gallagher... Die Presseleute warten draußen."

Clous Augen funkelten. "Ist Faulckner dabei? Der Schmierfink?"

Nnallne schüttelte den Kopf. "Nein. Aber es gibt etwas, was Sie wissen sollten: in unserer Abwesenheit haben führende Oppositionspolitiker öffentlich den Verdacht geäußert, daß der Attentäter von neulich Helfer im Palast gehabt haben soll."

"Tatsächlich", sagte Clou spöttisch.

"Im Zentrum der Kritik steht dabei die mangelhafte Leistung unserer Palastwache", sagte Nnallne und holte tief Luft, ehe er fortfuhr, "und namentlich das angebliche Versagen Ihrer Frau Gemahlin, Mister Gallagher."

*

Debi Gallagher starrte ihren Mann ungläubig an. "Du hast ihn einfach alleine gelassen?"

Clou antwortete nicht. Mit finsterem Gesicht fuhr er fort, seine Habseligkeiten aus dem Kleiderschrank zu räumen und in einem großen, verwaschenen Seesack zu verstauen.

"Einfach so gekündigt?" Debi ließ sich schwer auf ihr Ehebett fallen. Der Seesack, welcher auf Clous Seite des Bettes stand, wackelte und kippte um. Clous Sachen landeten in einem unordentlichen Haufen auf dem Fußboden.

"Was hätte ich tun sollen?" fragte Clou. "Die Anschuldigungen richten sich jetzt gegen uns beide! Sseggi hat beschlossen, daß eine Fortführung unseres Arbeitsverhältnisses nicht mehr mit seinem Image vereinbar ist."

"Und jetzt lassen wir ihn im Stich", sagte Debi tonlos.

"Entweder Sseggi kündigt uns, oder wir kündigen von uns aus", sagte Clou gereizt, "es gibt nur diese beiden Alternativen. Sseggi und Nnallne haben sich mit dem kaiserlichen PR-Manager beraten, und die haben beschlossen, daß es ehrenhafter ist, wenn wir freiwillig gehen. Ehrenhafter für Sseggi, weil er demonstrieren kann, daß er uns bis zuletzt vertraut hat, und ehrenhafter für uns, weil wir seine kaiserliche Hoheit mit diesem Schritt nicht länger in Verlegenheit bringen. Symirusenlogik."

"Aber es kommt einem Schuldeingeständnis gleich", gab Debi zu bedenken, "von wegen Versagen und so."

Clou zuckte mit den Achseln. "Wäre es Dir lieber, sie machen uns noch den Prozeß? Laß' uns lieber die Biege machen, so lange wir noch aufrecht gehen können."

Debi verzog das Gesicht. "Ist ja wieder mal herrlich."

"Ja", brummte Clou, "das habe ich auch gesagt."

*

Clou trug seinen prall gefüllten Seesack auf der rechten Schulter und eine schwere Reisetasche in der linken Hand. Debi ging schweigend neben ihm, mit Rebecca im Arm und einem sperrigen Rucksack auf dem Rücken. Langsam trotteten sie durch die Hallen und Korridore des Kaiserpalasts.

"Aber wirklich nur einen Moment lang", sagte Clou widerstrebend.

"Ich will mich nur persönlich verabschieden, mehr nicht", wiederholte Debi. Zwar konnte sie gut nachempfinden, daß es nun nichts mehr gab, was Clou auf Symirus III hielt, aber trotzdem empfand sie es als angemessen, dem Kaiser kurz selbst Lebewohl zu sagen.

"Okay, okay", sagte Clou beschwichtigend.

Vor einer holzvertäfelten Tür, die von zwei uniformierten und schwerbewaffneten Symirusen bewacht wurde, blieben sie stehen. Clou und Debi wiesen sich aus, und einer der Gardisten drehte sich zu einem kleinen Terminal um, welches neben der Tür zu Sseggis Audienzzimmer in die Korridorwand eingelassen war.

"Familie Gallagher", sagte er zu seinem Gesprächspartner auf dem Bildschirm.

Die Antwort war zu leise, als daß Clou sie hätte verstehen können. Sseggi schien aber Zeit für sie zu haben, denn der Wachmann wandte sich wieder den Besuchern zu, nickte eifrig und wies auf die Eingangstür.

"Gepäck und Waffen hier bleiben", sagte er in schwerfälligem, stark akzentuiertem Standard.

"Meinetwegen." Clou ließ seine Taschen zu Boden sinken, schnallte den Waffengurt an und legte ihn behutsam auf dem Seesack ab. Debi lehnte ihren Rucksack dagegen und nahm Rebecca zur Abwechslung auf den anderen Arm. "So. Wir können."

Der Wachtposten nickte erneut und betätigte den Türöffnungsmechanismus.

Er hatte die Tür erst einen Spalt breit geöffnet, als sie aus den Angeln flog und ihn unter sich begrub. Eine ohrenbetäubende Explosion, die ihren Ursprung irgendwo im Inneren des kaiserlichen Audienzimmers hatte, spuckte eine Wolke aus Feuer und fettigem Rauch in den Korridor. Debi warf sich zu Boden und beugte sich dabei schützend über Rebecca; die symirusischen Wachleute wurden von Flammen und Türfragmenten verletzt; Clous Uniformjacke fing Feuer, während die Druckwelle ihn an die gegenüberliegende Wand des Korridors schleuderte.

Benommen schüttelte er den Kopf, während er seine schmorende Jacke abstreifte. Allmählich kehrte sein Gehör zurück, und er konnte aus weiter Ferne Alarmsirenen vernehmen. Beißender Gestank lag in der Luft und erschwerte das Atmen. Die beiden Symirusen krümmten sich verletzt am Boden, und Debi, deren rechter Oberschenkel von einem scharfkantigen Holzsplitter durchbohrt worden war, robbte mit ihrer weinenden Tochter aus der unmittelbaren Gefahrenzone vor dem Audienzzimmer des Kaisers.

Der Kaiser!

Im Audienzzimmer brannte es lichterloh. Clou konnte nicht auf die Feuerwehr warten; er war der einzige, der überhaupt eine Chance hatte, rechtzeitig bei Sseggi zu sein. Ohne zu zögern betrat er das kaiserliche Büro, sein Gesicht mit dem Unterarm abschirmend.

Alles brannte. Von den kostbaren Tapeten, Bildern und Teppichen waren nur Ascheflocken übrig geblieben, die in der unerträglich heißen Luft einen wilden Tanz aufführten. Die Luft war zu heiß, um sie gefahrlos einatmen zu können; mit angehaltenem Atem stolperte Clou durch die brennende, von schwarzem Rauch verdunkelte Hölle.

Da! Unter einem Berg von glimmenden Kleinholz und dahinschmelzendem Kunststoff, welcher einmal ein massiver Schreibtisch mit eingebauter Kommunikationskonsole gewesen war, lag eine mit schweren Brandwunden übersäte Gestalt. Behutsam griff Clou nach dem zusammengekrümmten Körper und begann, ihn aus seiner mißlichen Lage zu befreien.

Clous Lungen brannten, seine Augen trânten, und er hatte das Gefühl, selbst in Flammen zu stehen, als er es endlich geschafft hatte und mit dem reglosen Kaiser im Arm auf dem Korridor zusammenbrach.

*

"Sseggi!" Clou wurde schlagartig wach und setzte sich ruckartig in seinem Krankenbett auf. Verwirrt sah er sich um; er lag in einem bequemen Bett in einem abgedunkelten Zimmer. Vermutlich die Ambulanz des Palastes, dachte er träge. Man hatte ihn hierher gebracht, nachdem er den Kaiser gerettet hatte...

Clou runzelte die Stirn. Hatte er den Kaiser gerettet? Der junge Symiruse hatte sich in seinen Armen so... so leblos angefühlt... Vielleicht hatte er sich aber auch getäuscht, es war ja alles so schnell gegangen...

"Es ehrt Sie, daß Sie zuerst nach seiner kaiserlichen Hoheit fragen und nicht nach Ihrer eigenen Familie", sagte Professor Bbeqq, der Leibarzt des Kaisers, welcher in der Tür erschienen war und Clou aus traurigen Augen anblickte, "dabei hätte ich im Falle Ihrer Familie deutlich bessere Nachrichten für Sie, Mister Gallagher. Deutlich bessere, möchte ich betonen."

Clou atmete tief ein und spürte einen stechenden Schmerz in seinem Brustkorb. Beim Ausatmen rasselte etwas in ihm. Rauchvergiftung, dachte er mürrisch, auch das noch...

"Seine kaiserliche Hoheit ist vor wenigen Stunden seinen schweren Verletzungen erlegen", sagte Bbeqq, "Ihrer Frau Gemahlin und Ihrer entzückenden Tochter geht es aber den Umständen entsprechend gut, falls Sie das tröstet."

Es dauerte einen Moment, bis Clou die Botschaft richtig registriert hatte. Debi und Becky ging es also gut... und Sseggi...

Clou ließ sich langsam in die Kissen zurücksinken. "Tot", flüsterte er kraftlos.

"Seine kaiserliche Hoheit hatte schwere Verbrennungen, sehr schwere sogar", sagte Bbeqq, "und viel Blut verloren. Sehr viel Blut. Wir konnten ihn nur eine kurze Zeit am Leben erhalten. Sehr kurz."

Clou stellte fest, daß ihm das Atmen schwer fiel. Vielleicht hatte er seiner Lunge doch zu viel zugemutet in der überhitzten Atmosphäre. "Kennt man... die Ursache schon?" fragte er heiser.

"Ich bin Arzt, kein Kriminalpolizist", sagte Bbeqq mit einem Tonfall des Bedauerns, "aber wenn ich glauben darf, was ich gehört habe, hat jemand eine ferngezündete Brandbombe im Audienzzimmer deponiert und die automatische Sprinkleranlage außer Betrieb gesetzt."

"Brandbombe", murmelte Clou. Sein Kopf schmerzte beim Nachdenken; eine Brandbombe von der Größe und Gewichtsklasse, welche sich unbemerkt in einem relativ kleinen und übersichtlichen Büro verstecken ließ und trotzdem eine solche Wirkung entfaltete, war ganz gewiß nicht ein billiges Standardmodell. Wer immer die Mittel dazu hatte, solche Spezialanfertigungen zu beschaffen, war vermutlich der gleiche, der auch das Geld für eine Mittelstreckenrakete mitsamt der dazugehörigen Startrampe und den sensiblen Zielsensoren hatte investieren können. Clou nahm sich vor, seinen Freund Hhuccr bei nächster Gelegenheit zu fragen, ob er schon herausgefunden hatte, von wo die Rakete eigentlich abgefeuert worden war...

Nein, korrigierte er sich, Hhuccr lag mit gespaltenem Schädel in einem Regal der Gerichtsmedizin. Von den drei Symirusen, denen er blind hatte vertrauen können – Sseggi, Nnallne und Hhuccr – war nur noch der kaiserliche Ratgeber am Leben.

Clou wurde das mulmige Gefühl nicht los, daß er an allem schuld war...

*

"Und damit endet die Dynastie so schnell, wie sie begonnen hat", stellte Katachara sachlich fest. "Ich denke, wir können mit der Entwicklung der Ereignisse durchaus zufrieden sein."

Lord Percy Thorne, der Direktor der Stellar News Agency, wiegte sein ergrautes Haupt nachdenklich hin und her. "Ich weiß nicht so recht", sagte er dann zögernd. Die Art und Weise, wie der drobarianische Redakteur seine Arbeit erledigte, machte dem greisen Direktor manchmal regelrecht Angst. Katachara hatte ursprünglich eine Karriere im drobarianischen Geheimdienst eingeschlagen, ehe ihn Thorne höchstpersönlich abgeworben hatte. Nun erledigten Katachara und sein Eliteteam von Undercover-Reportern, um deren Heldentaten und angebliche Verbrechen sich regelrechte Legenden rankten, zuweilen dubiose Aufgaben, die mit investigativem Journalismus nicht mehr viel gemeinsam hatten.

"Es gibt kein Zurück, Sir". Der Drobarianer nuckelte an seiner Pfeife und wischte den Einwand seines Vorgesetzten mit einer Handbewegung beiseite. "Unsere Aktivitäten haben bewiesen, daß es eine Kleinigkeit ist, Regierungen zu schaffen, zu beeinflussen und sie zu stürzen. Wir haben das jetzt seit... seit achtzehn Jahren erfolgreich an Symirus demonstriert. Militärregierung, Demokratie, Monarchie, Volksrepublik - sagen Sie mir einfach, was Sie sehen wollen, und ich besorge es. Die richtigen Informationen zur richtigen Zeit an den richtigen Empfänger... oder eben jenes verhindern... das ist das ganze Geheimnis. So einfach ist das."

"Ja, nun gut. Wir haben das nun eingehend studiert. Aber nun muß erst einmal Schluß sein. Es sind immerhin reale Leben, die da auf dem Spiel stehen, Katachara. Denkende, fühlende Wesen wie Sie und ich."

"Es sind doch nur Symirusen", sagte Katachara herablassend und blies den Rauch aus seinen flachen Nüstern aus.

"Potentielle Kunden", korrigierte ihn Thorne.

Der Drobarianer schien diesen Einwand kurz zu überdenken. "Einverstanden, Sir, lassen wir die armen Symirusen eine Weile in Ruhe. Vielleicht finden sie ja diesmal von selbst eine Regierung, die zu ihnen paßt."

"Keine Manipulationen", warnte ihn Thorne mit erhobenem Zeigefinger.

"Ehrenwort", sagte Katachara grinsend.

"Schön, schön." Der Direktor wandte sich zum Gehen. Er wurde bereits bei einer dringenden Redaktionssitzung erwartet.

"Jedenfalls für's Erste. Es sei denn", fuhr der Drobarianer fort, "wir finden ein anderes lohnendes Testobjekt für meine Theorie. Oder es bietet sich wieder mal so eine phantastische Gelegenheit, die Meinung der Öffentlichkeit zu beeinflussen, wie das vergeigte Interview von diesem Trottel da... wie heißt er doch gleich..."

"Faulckner", sagte Thorne und überlegte kurz. "Lassen Sie uns darüber reden, wenn es so weit ist."

Als sich die Tür hinter dem Direktor schloß, lehnte sich Katachara in seinem bequemen Ledersessel zurück. Er legte die Füße auf die Tischkante seines Schreibtisches und sah nachdenklich zu dem dreidimensionalen Hologramm des kerianischen Sonnensystems hinüber, welches in einer Ecke des Zimmers langsam vor sich hin rotierte.

Die Fortsetzung "Gallaghers Ehre" gibt es unter

www.clou-gallagher.de

clou.gallagher@sternpost.de